

wohl daher, daß die schwach duftenden Blumen keinen Honig verschwenken, vielleicht scheint auch den Insekten die Nähe des Wassers zu gefährlich. Es sind ausschließlich einige pollenfressende Insekten, die die Blüte besuchen. Hauptsächlich der Schilfkäfer (*Donacia crassipes*), den man sehr viel auf den großen Schwimmblättern der Seerose sieht, und der Rosen- oder Goldkäfer (*Cetonia aurata*), den wir schon auf dem Waldgeißbart beobachtet haben, erweisen der Seerose den notwendigen Liebesdienst. Da sich die inneren Staubbeutel zuerst öffnen, findet im Anfang der drei- bis sieben-tägigen Blühdauer gelegentlich auch erfolgreiche Selbstbestäubung statt.

Bald nach der Befruchtung lösen sich die Kelch-, Blumen- und Staubblätter ab, und der Fruchtknoten wird durch Krümmung des Blütenstiels ins Wasser gezogen. Vor unsern Augen verborgen, reift im Schoße der Wellen der Fruchtknoten zu einer 3-4 cm großen, hartschaligen Beere. Nach der Reifung bricht die Fruchtschale auseinander, und die dunkelgrünen, länglich eiförmigen, bis 3 1/2 cm langen Samen, die von einem sackförmigen, schleimigen Samenmantel umhüllt sind, gelangen – zunächst noch zu losen Schleimklumpen verbunden – ins Wasser. Die Schleimschicht löst sich im Wasser bald auf, und die einzelnen Samen treiben noch eine Zeitlang auf den Wellen umher. Allmählich sickert in den sackförmigen Samenmantel Wasser ein, und so sinken die Samen langsam auf den Grund. Die Keimung erfolgt erst nach 9-24 Monaten.

Weit häufiger als die Weiße Seerose treffen wir an den gleichen Standorten die kaum weniger schöne

Gelbe Teichrose

(*Núphar lúteum*), die auch in tieferes Wasser geht und selbst



Gelbe Teichrose (*Núphar lúteum*). Familie: *Nymphaeaceen*.
Blütezeit: Mai bis August

bei einer Wassertiefe von 4-5 m noch gut gedeiht. Einen prächtigen Anblick gewähren die Gewässer, in denen zur Blütezeit vom Mai bis zum August Seerosen mit Mummeln (der volkstümliche Name für die Gelbe Teichrose) vereint sind. Beide Pflanzen sind nahe verwandt und gehören zur Familie der Seerosegewächse (*Nymphaeaceen*), die in den Tropen ihre größte Verbreitung besitzt.

Unsere Mummel besitzt einen am Boden des Gewässers kriechenden, bis 2 m langen und 10 cm dicken, etwas abgeplatteten Wurzelstock, der im Frühjahr und Herbst kurzgestielte, gelbgrüne und krausgefaltete Wasserblätter entwickelt, die immer unter Wasser bleiben. Auch die Weiße Seerose hat diese dünnen, bandförmig gestreckten Wasserblätter, die aber nach der Ausbildung der Schwimmblätter bald zerfallen. Die durchscheinend zarten Gebilde vermögen dem Wasser den gesamten Gasbedarf der Pflanze zu entziehen. Erst wenn es wärmer wird, treiben auf stumpfdreieckigen Stielen die großen, herzförmigen Schwimmblätter zur Wasseroberfläche empor. Im inneren Bau gleichen Stiele und Schwimmblätter durchaus denen der Weißen Seerose. Ende Mai tauchen dann die unangenehm riechenden, etwa 4 cm großen Mummelblüten auf. Fünf derbe Kronenblätter, innen glänzend dottergelb, außen teilweise grüngelb, umschließen etwa 13 fleischige Staubblätter (nur ein Drittel so groß wie die Kronenblätter), die von einem Kranz kleinerer Staubblätter abgelöst werden. Um den oberständigen, eiförmig bis flaschenförmigen Fruchtknoten, der am Scheitel eine Narbenscheibe trägt, gruppieren sich die zahlreichen Staubgefäße. Der Fruchtknoten der Seerosen erinnert stark an das gleiche Organ der Mohnblumen, und tatsächlich hat man die Seerosen in der wissenschaftlichen Botanik zwischen die Hahnenfußgewächse (*Ranunculaceen*) und die Mohngewächse (*Papaveraceen*) eingereiht. Die Bestäubung und Fruchtbildung der Mummeln verläuft in ähnlicher Weise wie bei der Weißen Seerose. Auf unserer Abbildung sind die Blüten in allen Entwicklungsstadien von der eben aufgetauchten Knospe bis zum Absinken des Fruchtknotens zu sehen. Auch bei der Mummel reißt die 3-4 cm große Schwimmfrucht unter Wasser. An der Verbreitung der Samen sind Wind, Wasserströmung und Tiere beteiligt, vor allem Wasserhühner, an deren Gefieder sich die Samen festhaften. Zwischen dem Schilfrohgürtel und dem seichten Ufer der Seen und Teiche wächst im schlammigen Grund die

Wasser-Schwertlilie

(*Iris Pseudácorus*), die auch in Gräben und Sümpfen und am Rande langsam fließender Gewässer fast überall in Deutschland und durch ganz Europa verbreitet ist. Der dicke, im Schlamm kriechende Wurzelstock wird an seiner Unterseite durch kräftige „Zugwurzeln“, die sich im oberen unverzweigten Teil verkürzen, in den weichen Boden gezogen und dort verankert. Im ersten Jahr trägt der Wurzelstock an seinem oberen Ende nur ein Büschel bis 1 m langer, schwertförmiger Blätter mit parallel verlaufenden Blattnerven. Im zweiten Jahr treibt dann zwischen den Blättern der 60-100 cm hohe, verästelte Blütenstengel mit schmalen Hochblättern, die die Blüte vor dem Aufblühen wie eine Scheide umschließen. Die schönen, hellgelben Blüten öffnen sich im Juni und entfalten drei große, äußere Blütenblätter mit breiten, schräg nach außen gebogenen Lappen, und drei innere, kleine, schmale, aufrecht stehende Blütenblätter. Sie sind im unteren Teil zu einer Röhre verwachsen, die dem unterständigen Fruchtknoten aufsitzt. Dem Grunde der äußeren Blütenhülle sind drei Staubgefäße eingefügt. Der große Griffel teilt sich in drei blumenblattartige Narbenäste, die die Staubgefäße als schützendes Dach überragen. Unter jedem Griffelblatt führen zwei dünne Kanäle zu dem im Grunde der Blumenkronenröhre geborgenen Nektar. Das Insekt, das auf einem